

## **Statement von Landesbischof Tobias Bilz zur Auftaktveranstaltung in Pobershau**

**in der Silberscheune Pobershau am 1. April 2022 um 19:00 Uhr**

Sehr verehrte Teilnehmende an unserer Auftaktveranstaltung des Aufarbeitungsprozesses hier in Pobershau,

ich möchte Sie am Anfang meines Redebeitrages darum bitten, sich an den Moment zurückzuerinnern, an dem Sie erfahren haben, dass es hier im Ort bzw. in der Kirchgemeinde Pobershau Fälle sexualisierter Gewalt gegeben hat. Es kann sein, dass es bei Ihnen wie ein Gerücht angekommen ist oder doch schon ziemlich konkret, mit Namen verbunden. Vielleicht haben Sie es aus der Zeitung erfahren oder von Nachbarn oder Sie haben an dem Gemeindeabend im Mai 2019 teilgenommen, an dem die Vorkommnisse öffentlich gemacht wurden.

Wo und wie auch immer Sie es erfahren haben, was haben Sie in diesem Moment empfunden, was ist Ihnen durch den Kopf gegangen?

Ich möchte nach vielen Gesprächen eine Beobachtung mit Ihnen teilen. Es gibt etwas in uns/in vielen Menschen, was reflexartig sagen möchte: Das kann doch nicht sein! Nicht hier, nicht bei uns, nicht an diesem Ort, nicht in unserer Familie, nicht in unserer Kirche!

Dieser erste Reflex hat - wenn ihm nicht widerstanden wird - vielfältige Auswirkungen: Er sorgt dafür, dass wir uns und andere vor der schlimmen Wahrheit schützen wollen, dass wir die Taten bewusst oder unbewusst relativieren, dass wir Gefahr von unserer Organisation (der Kirche) oder unserem Ort (Pobershau) abwenden wollen, dass wir nach einem schnellen Weg der Klärung suchen und irgendwie hoffen oder wünschen, dass das doch alles nicht so schlimm sei oder werden möge.

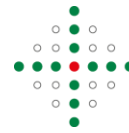
Vielleicht die schlimmste Auswirkung: Das wir aus diesem Reflex heraus nicht zuerst das Schicksal der betroffenen, damals jungen Mädchen in den Blick nehmen, sondern ein Problem aus der Welt schaffen wollen.

Hier in Pobershau gab es im Herbst 2018 einen Pfarrer, der diesem Reflex nicht erlegen ist. Er hat sich dafür entschieden, die Wahrheit ans Licht zu bringen, Leid lindern zu wollen und Gerechtigkeit wieder herstellen zu wollen. Er hat das nicht unbesonnen getan, sondern seine Schritte vorher abgestimmt und die notwendigen Personen und Institutionen einbezogen.

Wenn wir heute, zwei Jahre später, auch mit Fachleuten darauf schauen, wie alles begann und wie dieser Pfarrer gehandelt hat, können wir nach allem, was wir inzwischen über sinnvolle Aufarbeitung gelernt haben, immer noch festhalten, dass Burkhardt Wagner angemessen und richtig, mutig und besonnen zugleich aktiv geworden ist! Dafür gebührt ihm uneingeschränkt Dank und Anerkennung. (Es wird dann auch noch ein Statement von ihm für den heutigen Abend verlesen werden.)

Ich selbst habe nach meinem Dienstantritt als Landesbischof im Frühjahr 2020 von der sexualisierten Gewalt erfahren, die hier in Pobershau geschehen ist.





Bald darauf habe ich meine Betroffenheit und Scham darüber, dass in unserer Kirche so etwas möglich ist, zum Ausdruck gebracht.

Ich muss jedoch hinzufügen, dass wir, die Verantwortlichen der Landeskirche, in der ersten Zeit nicht in der Lage waren, angemessen auf die Situation zu reagieren. Unsere Schutzkonzepte und Strategien zur Intervention waren nicht klar genug, die notwendigen Schritte des Vorgehens noch nicht festgelegt.

Ich selbst habe erst durch zwei Termine im Juli 2020 etwas Boden unter den Füßen gewonnen: ein Treffen mit Betroffenen und eine ausführliche Beratung mit Fachleuten und Beteiligten.

Das Treffen mit den Betroffenen hat mir den Blick dafür geschärft, dass bei einem Aufarbeitungsprozess das erlittene Unrecht im Vordergrund stehen muss. Es geht in erster Linie darum, das, was passiert ist, ernst zu nehmen und den Schmerz zu würdigen, der sich damit verbindet. Danach kommt lange nichts.

In der Beratung mit Fachleuten habe ich erkannt, dass neben aller Empathie eine gut strukturierte und professionell begleitete Aufarbeitung unerlässlich ist. Dazu gehört es, das Ausmaß der Taten festzustellen und Verantwortlichkeiten beim Namen zu nennen, Strukturen zu verändern und Schutzkonzepte zu entwickeln. Auch Anerkennungsleistungen sind ein wichtiger Teil der Aufarbeitung!

Aber noch einmal: Wir haben lange gebraucht, bis wir als Landeskirche richtig handlungsfähig waren. In dieser Zeit haben die betroffenen Frauen auch Erfahrungen gemacht, die sie retraumatisiert haben. Das tut mir außerordentlich leid!!

Die Kirchgemeinde Pobershau war (und ist es wohl auch noch) aus verständlichen Gründen mit der Verarbeitung überfordert und hat sich zeitweise von der Landeskirche im Stich gelassen gefühlt. Ja, die Corona-Pandemie hat den Start der offiziellen Aufarbeitung um mehr als ein Jahr verzögert. Dafür kann niemand. Aber es wäre gut gewesen, wir hätten ihnen besser durch diese schwere Zeit geholfen.

Ausdrücklich danken möchte ich Superintendent Findeisen, der sich nach bestem Wissen und Gewissen dafür eingesetzt hat, dass die Kirchgemeinde Unterstützung erfahren hat.

Wenn mit dem heutigen Abend die Aufarbeitung hier vor Ort beginnt, dann verbinde ich über das Gesagte hinaus folgende Gedanken und Empfindungen:

### **Schuld verjährt nicht**

Immer wieder werde ich gefragt, ob etwas, das so lange her ist, nicht besser ruhen sollte. Kann nicht die Zeit die Wunden heilen und eine Verjährung bewirken? Das mag im rechtlichen Sinne für Straftaten gelten. Im Blick auf das, was Schuld in den Menschen anrichtet und wie sie sich auf das Miteinander auswirkt, gibt es keine Verjährung! Das, was im Dunkeln bleibt, übt von dort her seine unheilvolle Wirkung ungebrochen aus. Was aber ans Licht und in die Verarbeitung kommt, kann auch bewältigt werden. Deshalb war und ist es notwendig, dass wir uns auch nach Jahrzehnten dem stellen, was immer noch da ist.





### **Heilung ist ein Prozess**

Als Christen und als Kirche wissen wir etwas davon, dass es Vergebung und einen Neuanfang geben kann. Gott sei Dank! Zugleich ist uns bewusst, dass das nicht am Anfang, sondern eher am Ende eines Weges stehen kann. Hier gibt es keine Abkürzungen. Das Gewicht der Reue und der Wiedergutmachung muss auch dem Gewicht der Taten entsprechen. Deshalb darf dem Reflex nach schneller Klärung nicht nachgegeben werden. So wie die Betroffenen seit vielen Jahren und inzwischen Jahrzehnten die Folgen aushalten mussten und müssen, haben auch wir als direkt oder indirekt Beteiligte und Hineingezogene einen Teil der Last zu tragen. Das muss angenommen werden. Ich hoffe, dass wir miteinander auf dem gemeinsamen Weg nach und nach entlastet werden.

### **Aufarbeitung macht Mühe**

Ich habe am Anfang von dem Reflex gesprochen, dass wir möglicherweise die Taten auch relativieren wollen. Das hat etwas damit zu tun, dass wir ahnen, wie mühevoll es werden wird, wenn wir die Aufarbeitung wirklich ernstnehmen, mühe- und schmerzvoll. Dazu kommt, dass wir bei allem guten Willen auch in diesem Prozess nicht ohne Fehlverhalten durchkommen. Ich bitte heute Abend darum, dass wir uns gemeinsam dieser Mühe stellen und dass wir geduldig miteinander sind, wenn wir (noch) nicht allen Erwartungen gerecht werden. Das ist keine vorauslaufende Bitte um Nachsicht mit Nachlässigkeit. Es ist aber der Wunsch, dass wir zusammenstehen, um diese Aufarbeitung zu einem guten Ergebnis zu führen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Laufe dieses Abends werden unterschiedliche Aspekte dessen, was sexueller Missbrauch oder sexualisierte Gewalt genannt wird, zur Sprache kommen. Ich bin außerordentlich dankbar dafür, dass wir eine Aufarbeitungskommission und einen Beirat haben, dass der Kirchenvorstand mit großer Verantwortung handelt und die betroffenen Frauen an der Aufarbeitung mitwirken.

Am Ende des Abends möchte ich mich noch einmal an die Kirchgemeinde wenden.

Für den Anfang aber sollen Sie wissen, dass unsere Landeskirche alles dafür tun wird, dass das geschehene Leid gelindert und neues Leid verhindert wird.

Vielen Dank!

